

April 2014



Ein neues Gebot gebe ich euch:

Liebt einander!

Wie ich euch geliebt habe,

so sollt auch ihr einander lieben.

(Joh 13,34)

Jesus sagt diese Worte, bevor sein Leidensweg beginnt. Sie gehören zu seiner Abschiedsrede, sind also gewissermaßen Teil seines Testaments. Und das gibt ihnen ein besonderes Gewicht. Wenn man schon die letzten Worte eines Vaters, einer Mutter nicht vergisst, um wie viel mehr gilt das für die letzten Worte eines Gottes! Vor diesem Hintergrund wollen wir versuchen, sie in ihrer ganzen Tiefe zu verstehen.

„Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“

Jesus steht unmittelbar vor dem Tod, und das spürt man in seinen Worten. Doch bevor er geht, hat er noch etwas zu erledigen: Er will einen Weg finden, wie er bei seinen Jüngern bleiben und die entstehende Kirche unterstützen kann.

Wir wissen, dass Jesus gegenwärtig ist in bestimmten zeichenhaften, sakramentalen Handlungen, zum Beispiel in der Eucharistie, im heiligen Abendmahl. Gegenwärtig ist er aber auch, wo die gegenseitige Liebe gelebt wird. Er hat ja gesagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind (und das ist möglich durch die gegenseitige Liebe), da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20).

In einer Gemeinschaft, die aus der gegenseitigen Liebe heraus lebt, kann Jesus also wirklich gegenwärtig sein. Er kann durch diese Gemeinschaft für die Welt erfahrbar werden und in die Welt hineinwirken.

Ist das nicht großartig? Da bekommt man doch sofort Lust, diese Liebe gemeinsam mit den anderen Christen in unserer Umgebung zu verwirklichen. Johannes, in dessen Evangelium dieser Satz steht, sieht in der gegenseitigen Liebe den Grundauftrag Jesu an die Kirche, die ja dazu berufen ist, Communio zu sein, das heißt: Gemeinschaft, Einheit.

„Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“

Gleich danach sagt Jesus: „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt“ (Joh 13,35). Das also ist das Echtheitsmerkmal der Jünger Christi, ihr unverwechselbares Kennzeichen: dass sie einander lieben. Daran erkennt man sie, und wenn es fehlt, kann die Welt Christus auch nicht mehr in seiner Kirche finden.

„Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“

Die gegenseitige Liebe bringt die Einheit hervor. Doch was bewirkt die Einheit? Sie sollen eins sein, sagt Jesus, „damit die Welt glaubt ...“ (Joh 17,21). Die Einheit macht Christus in dieser Welt sichtbar und zieht sie so in seine Nachfolge. Wenn die Welt sieht, dass wir eins sind, dass wir einander lieben, wird sie zum Glauben an Jesus finden.

„Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“

In derselben Abschiedsrede bezeichnet Jesus dieses Gebot als „sein“ Gebot. Weil es seines ist, liegt es ihm besonders am Herzen. Wir sollten es also nicht einfach als eine Vorschrift von vielen betrachten, eine Regel neben vielen anderen. Jesus will uns mit diesem Gebot einen Lebensstil zeigen, etwas, woran sich unser ganzes Sein ausrichten kann. Die ersten Christen betrachteten es als Grundlage ihres Lebens. Petrus schrieb: „Vor allem haltet fest an der Liebe zueinander“ (1 Petr 4,8).

Deshalb sollten wir uns vor jeder Arbeit, vor dem Lernen, vor dem Besuch eines Gottesdienstes, vor jeder anderen Tätigkeit die Frage stellen, ob zwischen uns und den Menschen, mit denen wir zusammen sind, diese gegenseitige Liebe herrscht. Wenn ja, dann hat alles, was wir tun, seinen Wert. Wenn nicht, dann ist vor Gott alles wertlos.

„Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“

Jesus bezeichnet dieses Gebot darüber hinaus als ein „neues“ Gebot. Was will er damit sagen? War dieses Gebot etwa nicht bekannt?

Nein. „Neu“ bedeutet, dass es für die „neue Zeit“ bestimmt ist. Jesus ist für uns gestorben. Er hat uns also geliebt bis zum Äußersten. Doch welcher Art war seine Liebe? Sicherlich nicht so wie unsere. Seine Liebe war und ist eine göttliche Liebe. Er sagt: „Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt“ (Joh 15,9). Er hat uns also mit derselben Liebe geliebt, die zwischen dem Vater und dem Sohn herrscht.

Genau diese Liebe ist notwendig, um das „neue Gebot“ zu verwirklichen. Aus uns selbst heraus sind wir dazu nicht in der Lage. Aber diese Liebe wird uns geschenkt durch den Heiligen Geist, der sie eingießt in unsere Herzen (vgl. Röm 5,5).

Es gibt also eine Art Verwandtschaft zwischen dem Vater, dem Sohn und uns Christinnen und Christen durch diese eine, göttliche Liebe. Sie gibt uns Anteil am Leben der Dreifaltigkeit, sie macht uns zu Söhnen und Töchtern Gottes.

Durch diese Liebe sind Himmel und Erde wie durch einen großen Kreislauf verbunden: Die Gemeinschaft der Getauften ist hineingenommen in den Raum Gottes, und die Wirklichkeit Gottes existiert auf dieser Erde, wo immer die Gläubigen einander lieben.

Ist das nicht faszinierend?

Chiara Lubich